

«Das Business zwischen Zorn und Zärtlichkeit»

Ein neuer Film zur Geschichte des Biolandbaus¹ lieferte das Motto des diesjährigen Biogipfels im Zofinger Rathaus. Filmausschnitte wurden gezeigt, fünf Personen bildeten das Podium. Bio-Urgestein Ernst Frischknecht stellte die Fragen. Es war eine Art Familientreffen der Bio-Szene mit konservativen Werten.



Bild links: Manuela Lerch, Maria Jakob, Lorenz Kunz und Stefan Kausch. Bild rechts: Emanuel Mahler. Fotos: Nikola Patzel und Werner Scheidegger

Nikola Patzel. In seiner kurzen Eröffnungsrede zum Biogipfel sagte Bioforum-Präsident Markus Lanfranchi, der Biolandbau sei für ihn ein Lebensentwurf, der Heimat biete. Dies sehe er als die richtige Alternative zum Krieg gegen die Natur, wie ihn die industrielle Landwirtschaft führe. Aber nun sehe er den Biolandbau in Gefahr, selber zu einem Geschäftsmodell zu werden, das der Industrialisierung erliegt.

Konservativer Widerstand mit Bio-Idealen?

Derart eingestimmt forderte der Podiumsteilnehmer Emanuel Mahler eine «Front gegen die Konventionalisierung». «Bräuchten wir also einen neuen Dr. Müller²?», fragte *Ernst Frischknecht*. «Ja», sagte Emmanuel Mahler (Mahler und Co. & Bio-online-Shop), «Dr. Müller hatte eine Bewegung aufgebaut, so etwas brauchen wir auch heute wieder. Aber auf seine diktatorischen Seiten, unter denen ich als junger Mann zu leiden hatte, möchte ich seit damals und auch in Zukunft gerne verzichten.»

Dann führte die Bio-Landwirtin *Manuela Lerch* ihre Sicht aus: «Wir sind einheitlich der Meinung, dass wir der Industrialisierung in den

Bereichen der Biolandwirtschaft entgegenstehen müssen. Wir sind eine Minderheit unter den jungen Leuten. Aber wenn man es wirklich tief im Herzen haben will mit der Landwirtschaft, merkt man schnell, dass es gegenwärtig nicht stimmt mit der Richtung, in die die Landwirtschaft zurzeit geht. Viele sagen, dass die Konsumenten das eben wollen. Aber wir können doch selber sagen, was wir produzieren und wie wir es produzieren wollen.»

Lorenz Kunz, Permakulturbauer in Froberg, sagte: «Man redet immer noch von den Biobauern als Blüemlibauern. Aber es stimmt ja auch, das Zitat: «Nur Leben schafft Leben»; und was aus dieser Vielfalt für Freude entstehen kann, ist wunderbar. Aber auch wir freuen uns im Allgemeinen an den grossen Maschinen und Traktoren; Technik kann einen auch begeistern. Doch wir müssen noch mehr zurückkommen zur Natur und dann können wir wieder den Zugang zum Boden finden.»

Einen anderen Akzent setzt *Stefan Kausch*, der Coop Naturaplan mit aufgebaut hat und nun Mitinhaber der pluswert gmbh in Chur ist: «Für mich ist Bio positiv besetzt, etwa mit Umweltschutz oder Gesundheit. Ich habe auch

nicht das Gefühl, dass wir vor einem Abgründstünden oder vor einem Systemwechsel. Im Gegenteil: Bio ist eine Chance für die Schweizer Ernährungsbranche im europäischen Konkurrenzumfeld. Seit 13 Jahren wächst der Markt 8 bis 9 Prozent pro Jahr, das gibt es sonst nirgends im Lebensmittelbereich.»

«Frauen und Männer entfernen sich so schnell von der gemeinsamen Grundlage, von der Mutter Erde. Aber der Weizen braucht seine Zeit zum Wachsen, das muss man erfahren und spüren, das kann man nicht beschleunigen.»

Manuela Lerch

Maria Jakob, die wie Manuela Lerch als damalige Landwirtschaftsschülerin auf dem Schwand (Münsingen) in Alföldis Bio-Film interviewt worden war, sagte: «Wir haben durchaus viel über den Boden gelernt in unserer Ausbildung. Aber die Frage ist: Auf was hören wir dann, auf den Boden oder auf das Portmonee? Ich denke, wenn man eine Vorstellung und ein

¹ Thomas Alföldi und Benno Hungerbühler (2012): *Zwischen Zorn und Zärtlichkeit – Die Geschichte des Biolandbaus in der Schweiz*. Film herausgegeben im Auftrag der Bio Suisse und der Fondation Sur-La-Croix.

² Dr. Hans Müller gründete in den Dreissigerjahren die Bauern-Heimatbewegung (Jungbauern), aus denen später nach einiger Wandlung das Bioforum Schweiz hervorging. Müller war ein wichtiger Mitbegründer des Biolandbaus, sein kompromissloses, autoritäres Auftreten wurde geliebt und gefürchtet.



Ernst Frischknecht moderierte.

Ideal hat, dann macht man es anders und besser mit dem Boden, als wenn man nur auf Bio umgestellt hat, weil das gesucht ist.» Hierzu ergänzte *Manuela Lerch*: «Meine Idee ist eine Umstrukturierung der ganzen Gesellschaft. Heute geht es bei Bio oft um gesunde Ernährung und menschliche Gesundheit, aber für mich geht es um mehr: dass unsere Welt gesund wird und dass wir auf dieser Welt sehen: Was kommt woher, wo wächst etwas? Das wäre toll, wenn ein Coop auch solche Aufklärung machen könnte.»

Kritik der heutigen Wirtschaft

Auf die Frage nach seiner Meinung zum heutigen Wirtschaftssystem sagte *Emanuel Mahler*: «Wir haben eine selbstmörderische Wirtschaft, aber wir leben in einer unglaublich spannenden Zeit. Wie am Anfang der biologischen Landwirtschaft braucht es wieder vermehrt Gegenstromschwimmer und Querdenker, weil sonst fast niemand wagt, nach den wirklichen Ursachen der Probleme zu fragen, weil die Leute Angst vor dem Zusammenbruch der Wirtschaft haben. Aber wir bräuchten statt dem Wahn unbegrenzten Wachstums eine Entwicklung, und diese auch auf einer anderen Ebene als nur der wirtschaftlichen.»

Stefan Kausch entgegnete: «Ich würde Wachstum an sich nicht verteufeln. Ein moderates und vernünftiges Wirtschaftswachstum steigert den Wohlstand. Auch der Bauer braucht den Kreislauf von Kredit, Investitionen und Gewinn, will er seinen Hof optimieren oder ausbauen. Aber, dass in den letzten Jahren übertrieben wurde, das nehmen wir jetzt wahr. Und wir sehen, dass Suffizienz und Einschränkung in den nächsten Jahren ein Thema werden wird.»

Lorenz Kunz erwiderte: «Was ist denn Wachstum? Die Erde wächst nicht, das ist alles dummes Zeug. Wir sind in einer Zinsknechtschaft, die ist am ganzen System schuld. Als Alternative würde Schwundgeld dazu führen, dass das Geld ausgegeben und im Kreislauf bleibt. Ich meine, wir müssen kleinere regionale Kreisläufe haben, wo wir das Zeug nicht dem Coop geben, auch wenn der seine Verdienste um den Biolandbau hat in den letzten Jahren. Ein weiteres Problem ist, dass im heutigen Konsumwirtschaftssystem auch für Nahrungsmittel gilt: Hauptsache, es wird eingekauft, egal, ob ein grosser Teil davon dann im Müll landet. Was ist daran nachhaltig und wo sollen die Menschen da einen Sinn finden?»

«Eines unserer wichtigsten Ziele muss immer der Erhalt bzw. die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit bleiben. Die anderen, meistens kurzfristigeren Ziele, müssen sich dem unterordnen.» *Lorenz Kunz*

Ernst Frischknecht fragte: «Wie kann man einen heiligen Krieg, nein, nicht einen heiligen Krieg, sondern eine heilige Motivation auslösen für eine schweizweite Lösung?» *Stefan Kausch* erwiderte die suggestive Frage: «Die eine Lösung gibt es nicht und das stört mich nicht. So wie die Menschen verschieden sind, gibt es verschiedene Ansätze. Diese Viel-

falt hat etwas Schönes, man kann die Leute nicht einfach anders polen, das vergisst man ein bisschen in dieser Diskussion.

Ist UHT-Milch noch bio?

In der Publikumsdiskussion konzentrierte sich die Konventionalisierungsdebatte auf die Frage: Kann UHT-Milch bio sein? *Wendy Peter* (Bioforum) sagte: «Viele Konsumenten wissen immer weniger, was gesund ist und was nicht. Sie vertrauen der Knospe, denn «Bio[s]» heisst «Leben». Und wenn Bio = Leben auf einer UHT-Milch steht, die tot ist, ist es eine Todsünde gewesen, das zu erlauben. Es wäre ein gutes Signal, falsche Entscheide zu revidieren.» «Bio Suisse Betriebe könnten doch zu Demeter wechseln», meinte *Stefan Kausch* dazu, aber *Maria Jakob* fand: «Demeter beschäftigt sich mehr mit dem Kosmos, wir wollen mehr beim Boden bleiben. Diese zunehmende Spaltung ist sehr schade.» Und *Lorenz Kunz* sagte, «UHT-Milch ist ein Zeichen der Konventionalisierung: Knospe plus UHT gleich Schwindel.» An dieser Stelle ergriff der anwesende Bio Suisse-Präsident *Urs Brändli* das Wort zur Verteidigung der Bio Suisse. Was er sagte, wird aber hier nicht überliefert, da wir auf diese Frage im Interview mit ihm auf den folgenden Seiten zurückkommen werden. Das Schlusswort machte *Markus Lanfranchi*: «Es war eine spannende Diskussion mit frischem Wind, ich wünsche mir, dass der sich zu einem Sturm verstärkt.» ●

Initiative «Eine Wirtschaft zum Nutzen aller – eine Alternative zum Wirtschaftskrieg durch ungezügeltten Freihandel»

Die Mitinitiatorin *Madeleine Dommen* machte die Redaktion in einem Brief auf diese Initiative aufmerksam, den wir auszugsweise wiedergeben. Sie schreibt: «... Im Bewusstsein, dass die jetzigen wirtschaftlichen Zustände weder uns Menschen noch der Natur und Umwelt zuträglich sind, hat die Organisation «La Vrille» um *Willy Cretegny* und *Françoise Berguer* die Eidgenössische Volksinitiative «Für eine Wirtschaft zum Nutzen aller» entwickelt. ... Der viel beschworene «freie Markt» ist keineswegs frei, sondern er schenkt jenen die Entscheidungsmacht zu, die die Marktmacht und das Kapital in den Händen haben. Kleinere und wirtschaftlich schwache Länder verlieren unter dem Diktat der privaten Marktdominanz ihren Handlungsspielraum und damit ihre Souveränität. Sie können nicht mehr, wie es ihre Aufgabe wäre, das gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenleben für die eigene Bevölkerung im gemeinsamen Interesse gestalten. Statt dessen wird ihnen die Ausbeutung der Ressourcen, ... die industrielle Landwirtschaft und nicht zuletzt eine gleichgeschaltete homogene Konsumkultur aufgezwungen. Diese walzt unterschiedslos jegliche kulturelle und soziale Individualität nieder. ... Die Initiative «Für eine Wirtschaft zum Nutzen aller» ... wendet sich gegen unlauteren Wettbewerb, gegen Preisdumping, den preisdrückenden Wettbewerb ... Sie ermöglicht Massnahmen zum Schutz der inländischen Wirtschaft ... Weitere Informationen und Unterschriftenbögen finden Sie unter www.lavrille.ch.»